

stach er sich lange, schmale Streifen Rasen aus und schaffte sie mühsam an Ort und Stelle. Das war kein Werk, welches innerhalb weniger Stunden zu beenden war, vielmehr gehörten mehrere Wochen dazu. An Redereien von seinen Kameraden fehlte es ihm nicht, aber er hielt in eiserner Kraft und Ausdauer an seinem Plan fest. Endlich war sein Werk fertig. Die Linien des Wappens waren mit grünem Rasen hergestellt, die einzelnen Farben der Felder mit verschieden aussehendem Sand, und die Wappentiere und Bilder waren wieder aus Rasen gemacht. Vollkommen richtig, deutlich und doch in riesenmäßiger Größe stellte sich das Wappen dar, und nun empfing Weitsch nicht nur die Bewunderung seiner Kameraden, sondern auch sämtlicher Offiziere. Von ferne gesehen, hatte sein Machwerk etwas Auffallendes, und man konnte es sich nicht recht klar machen, mit welchen Hilfsmitteln es ausgeführt worden sei; in der Nähe betrachtet, mußte man die Ausdauer und die erfinderiſche Natur dessen bewundern, der es ausgeführt. Um das eigentümliche Kunstwerk möglichst lange zu erhalten, ließen es die Soldaten sich nicht nehmen, es täglich zu begießen, und so blieb es denn voller Frische, bis zu der Zeit, als der Prinz von Oranien die Truppen besichtigte. Schon von ferne fiel ihm das Wappen auf, und er zerbrach sich den Kopf darüber, wie es gemacht sein möchte. In angemessener Nähe besah nun der Prinz, was Weitsch gebildet; er ließ sich ihn rufen, belobte ihn, munterte ihn auf, seine Talente auszubilden und schenkte ihm zwei Louisdor.

Solchen Reichtum hatte Weitsch noch nie besessen! — Sein Glück übertraf alles Begreifen; denn der Prinz hatte ihn belobt, hatte von Talenten geredet, hatte ihn ermuntert, es auszubilden. Des Prinzen Wort hatte das schlummernde Talent gewedt, und nun ließ es sich nicht mehr einschlafem, ja Tag und Nacht ließ der Gedanke dem armen Korporal keine Ruhe mehr, wie er sich einen Lebensweg durch seine Talente eröffnen möchte. Alle Tage zeichnete er, und wo er irgend ein leidliches Bild sah, da zeichnete er es ab und suchte seine Eigentümlichkeiten nachzubilden.

Es war in ihm eine gärende Unruhe, die er nicht mehr bewältigen konnte, wie auch seine Frau mit ihm darüber haderte, die natürlich das nicht begriff, was in ihrem Manne vorging. Weitsch hatte nämlich ein Mädchen seines Standes zum Weibe genommen, dessen schlimme Eigentümlichkeiten seinem Le-